



Thomas Felder mit Tochter Johanna Zeul im ausverkauften Spitalhofsaal

**Reutlingen. Es gibt ihn immer noch, den musikalischen Rebellen, der singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, den Bob Dylan „von dr Alb ra“, bodenständig und zugleich weltgewandt, einen Jimi Hendrix der nach dem Konzert ganz selbstverständlich nach Hause muss, um die Hühner zu füttern.**

*Bernhard Haage zum 40. Bühnenjubiläum, Südwestpresse 18. Januar 2010*

Thomas Felder ist so ein bemerkenswertes Exemplar. Seit 40 Jahren steht der Wahl-Gönninger auf der Bühne, was allemal ein Grund zum Feiern ist. Und genau das tat er am Samstagabend im restlos ausverkauften Reutlinger Spitalhofsaal mit einem Programm, das viele Facetten seines musikalischen Schaffens offenbarte. Unterstützt von Drehleier, Gitarre, Klavier und Posaune demonstrierte der Liedermacher seine „Virtuosität im Umgang mit der Musikalität der schwäbischen Sprache“ wie Thomas Vogel, Gründungsvater der Liederbestenliste des Südwestfunks in einer kurzen Laudatio treffend dem Auftritt vorneweg schickte. „Hao lang braucht zom komma“ heißt es in einem von Felders stimmungsvollsten Liedern, das gerade dabei ist, die Liederbestenliste zu erklimmen. Für Fans und Freunde des Liedermachers allerdings längst ein Klassiker, der bereits 1979 auf Schallplatte erschien. Dass er nun wirklich da ist, zeigte Felder beim Konzert nicht zuletzt durch eine ungeheure Bühnenpräsenz, die er mit seiner Tochter, der Popmusikerin Johanna Zeul gemeinsam hat. Zum Fest war sie aus Berlin angereist und unterstützte den Vater mit Gesang und Gitarre. Dafür und für zwei ihrer eigenen Songs erntete sie tosenden Applaus. Später setzte sich auch noch die Pianistin Angela-Charlott Bieber an den Flügel und begleitete ihren Freund bei mehreren Liedern an den Tasten.

Dazwischen beschrieb Felder mit feiner Ironie verlassene Wohnhöhlen auf der schwäbischen Alb, als die „Geburtskanäle der menschlichen Kultur schlechthin“, spöttelte über Kulturnächte, erzählte einen Gôgenwitz und sang ohne an Authentizität einzubüßen auch mal Hochdeutsch und Englisch. Klasse die Vorführung der achten Invention von Johann Sebastian Bach mit demselben provozierenden Fehler, den er schon als Schüler auf die Bühne brachte: Er verweigerte einfach den Schlussakkord. Der Streich, der damals zu tumultartigen Szenen führte, sorgte am Samstag im Spitalhof für ausgelassene Heiterkeit. Dramaturgischer Höhepunkt des Abends war ein Duett mit dem Liedermacher und Schriftsteller Christof Stählin. „Nein, ich will frei sein“, sangen die beiden außergewöhnlichen Wortakrobaten, zum eigenwilligen Klang von Stählins Vihuela und im Grunde verrieten sie damit die einfache Formel, die solche kulturellen Schätze überhaupt erst möglich macht.